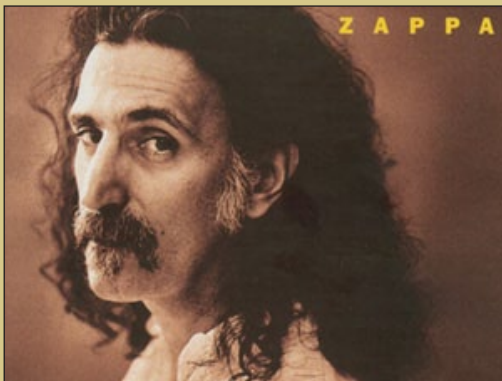


FRANK ZAPPA

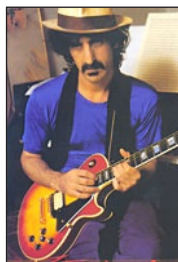


KURZREZENSION

FRANK ZAPPA

Ich bin alle Tage und Nächte

Ich bin hier
und du bist mein Sofa.



(FZ in „SOFA NO. 9“ auf „ONE SIZE FITS ALL“)

Den eigentlich selbstverständlichen Zweck einer Biografie, nämlich faktengetreue Abbildung der dokumentierten Lebenszeitspanne der Person, um die es geht, erfüllt Barry Miles glücklicherweise; und er lässt FZ an entscheidender Stelle immerhin selbst sprechen bzw. zitiert Originalquellen. Unangenehm und stellenweise wirklich abstoßend sind seine Versuche, Zappa in die Schmutzecke des egomanischen Spontis zu stellen. Perfiderweise geschieht dies, zielstrebig und absichtsvoll, immer mit frappierend exaktem Timing in Absätzen des Buches, die gerade besonders interessante Aspekte des Zappa-Kosmos abschließen sollen.

Der Leser befindet sich inmitten einer beeindruckenden Zappa-Schau (nicht Show), indem sich durch den biografischen Bericht die Resultate seiner musikalischen und sonstigen künstlerischen Produktivität entfalten, und bekommt dann einen unangemeldeten tendenziös gefärbten Kommentar reingewürgt, der Entstellendes im Sinn hat und zu einer Abwertung der bis dahin präsentierten Informationen führt. Und die

Meinungsbildung sollte doch dem Leser überlassen bleiben, sonst müßte BM sein Buch „Barry Miles Meinung über FZ“ nennen und nicht irreführenderweise „Biografie“; natürlich fließt in die Biografie auch getöntes subjektives Gedankenmaterial des Biografen ein, klar, immerhin gab es ja eine Rezeptionsgeschichte des Biografen, und an der sind natürlich die subjektiven Wahrnehmungsorgane beteiligt.

Erlaubt ist, was deutlich vom O-Ton und sonstigen gesicherten Quellenmaterial getrennt als Meinungsäußerung oder Beurteilung gekennzeichnet ist. Nicht erlaubt sind Kommentare des Biografen, die er sozusagen als Off-Stimme (wie im Kino) über den O-Ton legt, so nach dem Motto: FZ hat hier zwar dies und das gesagt und getan, er meinte aber etwas ganz anderes, nämlich das, was der Biograf euch als seine Meinung hierüber verkaufen möchte, damit ihr nicht auf dumme – eigene – Gedanken kommt.¹

Bei allen authentischen Proklamationen Zappas, seien es musikalische, durch Songtexte, Interviews, Konzerte, DVD Material usw. fällt eine grundlegende Eigenschaft auf: das Wesen der Kontinuität. Die Kontinuität eines Künstlers, der vom ersten Hören einer Edgar Varèse Platte - mit 17 Jahren - nicht mehr von seinem Ziel losläßt, nämlich akkustische (und im weitesten Sinne politische, satirische, ja sogar sprachliche) Kunstwerke zu schaffen. Schließlich seine durchgängige, nie nachlassende oder schwächelnde Gesellschafts-

kritik (ein Behelfsbegriff für eine doch etwas komplexere Form des - akkustischen - Surrealismus) und sein ichstarkes Auftreten, was ewiggleich und reflexhaft als „arrogant“ und „provokativ“ (die Lieblingsvokabel der Angepaßten, wenn sie jemandem begegnen, der sich befreit hat, und zwar auf äußerst schmerzhaft Weise: Zappas Produktivität war sein automatisiertes Gegengewicht gegen Tendenzen der Selbstschädigung und natürlich aggressiver Außenwelt; klugerweise hat er sich nie in haltlose Debatten verstrickt oder sein Pulver in endlosen Diskussionen verschossen) denunziert wird. Niemand in der Musikszene hat meines Wissens die frauenfeindliche Seite der sog. Frauenbewegung (womens liberation klingt besser), wie sie deutschen Lesern am ehesten durch Alice Schwarzer bekannt und repräsentiert ist, deutlicher, direkter und treffender persifliert als FZ. Das hat ihm auch den Haß entsprechender Gruppierungen eingebracht.

Bei seinen Versuchen, eigene Kompositionen im Stile eines klassischen Komponisten mit großem Synchronie-Orchester aufzuführen, folgt FZ offensichtlich den Spuren eines Geniebegriffs, der im 19. Jahrhundert entstand: Das Genie ist autark und nimmt eine gesellschaftliche Sonderrolle ein. Trotz enormer finanzieller Verluste gibt Zappa dieses Ziel nie auf und wird - leider ziemlich genau am Ende seines Lebens - belohnt durch die kongeniale Adaption seiner Werke durch das Frankfurter Ensemble Modern (The Yellow Shark).

¹ hier nur ein kleines Beispiel von vielen: „Zappas Theorie war, dass Kinder einfach kleine Leute waren, nur ein bisschen kürzer als Erwachsene und ohne deren verbale und manuelle Fähigkeiten, was aber nicht hieß, dass sie weniger Intelligenz besaßen.“

Soweit FZ. Direkt anschließend an diesen Satz nun der Kommentar BM: „Tatsächlich sind kleine Kinder aber nicht so intelligent wie Erwachsene - ihr Gehirn wächst ja noch. Sie sind in mehrfacher Hinsicht abhängig und brauchen Beschränkungen und Grenzen.“ Abgesehen mal davon, daß es sich bei diesem Kommentar um pädagogisches Gewäsch handelt: BM hat hier zu schweigen und den Leser entscheiden zu lassen, was er davon hält. So einfach ist das.

Und wenns denn unbedingt sein muß, dann hätte ein Kommentar des Kommentars vielleicht auch so aussehen können: Natürlich, Herr Miles, (offenbar ein Familienvater, der seine Kinder eben anders erzieht als FZ; diesbezügliche Kommentare sind gar nicht so selten in dem Buch) befinden sich Kinder grundsätzlich in einer schwächeren Situation als Erwachsene, aber was Grenzen und Beschränkungen angeht, so nimmt FZ in seiner Aussage gar keinen Bezug darauf, somit zielt ihr Kommentar auf einen verborgenen unerwünschten Gehalt der Aussage.

Grenzen und Beschränkungen beziehen sich vernünftigerweise einzig und allein auf die Einsicht in die jeweilige Notwendigkeit, die nur das Individuum selbst erleben und praktizieren kann. Grenzenlos und

unbeschränkt auf den Mittagstisch kacken oder eigenwilliges Graffiti aufs Mobiliar versprühen, hat nichts mit frühreifer Intelligenz zu tun, und kann mit geeigneten Mitteln von Elternseite her als Verhaltensstörung bekämpft werden – es sei denn, die Eltern hätten ein solches Verhalten verdient, was auch gar nicht so selten vorkommt, aber das ist ein anderes Thema...

Wer ernsthaftes Interesse an Frank Zappas Werk hat, beschäftigt sich mit seiner musikalischen Produktion, die immerhin einen Zeitraum von etwa 30 Jahren umfaßt (von den Sechzigern zu den Neunzigern), in denen es durchaus überwiegend ketzerische Perioden gab, und mit allen verfügbaren Originalquellen.

Manche Zeitgenossen mögen ihn oberflächlich als Anarchisten oder Rock-Clown mit sarkastischer Attitüde klassifizieren. Über eine zufriedenstellende Begriffsfindung läßt sich streiten. Wer genau hinhört und -sieht, wird feststellen, daß Musik und Text dadaistisch-surrealistische Elemente enthält (zur Rezeption dieser Kunstformen gibt es Hinweise von Zappa selbst), etwas „verrückt“ klingendes, das jedoch strukturiert ist und eine andere Form von Ordnung besitzt.

Er war kein Bürgerschreck im Sinne derjenigen, die mal achwiesuperschlimm mit Drogen erwischt wurden (er lehnte Drogen strikt ab, und zwar schlicht deshalb, weil es seine Arbeit gestört hätte. Auf Tournee untersagte er sogar seinen Musiker das Konsumieren von Drogen, um die Präzision der akustischen Darbietung nicht

zu gefährden) oder es darauf anlegen, Katz und Maus mit Justizorganen zu spielen. Seine explizit politischen Stellungnahmen (zum Beispiel seine Aussage vor dem – amerikanischen – Senatsausschuß zur Kennzeichnung fragwürdiger Inhalte auf Schallplatten Anfang der 80-er Jahre, der angeregt wurde durch hochrangige Hausfrauenvereine unter Führung der prominenten Politikerin Tipper Gore, nachdem sie ihre Tochter beim Hören von inhaltlich „unreiner“ Popmusik erwischt hatte; der christliche Fundamentalismus in Amerika hat eine laaaange Tradition) weisen für einen Rockmusiker eine geradezu außerordentliche Ernsthaftigkeit und Stringenz in der Argumentation auf.²

Seine disziplinierte Arbeitsweise - gott, wie spießig aber auch! - war und ist legendär. Seine Angriffe auf Familie, Religion und Staat waren und sind so klar artikuliert, wie man es in der gesamten, Zappa tangierenden Branche kaum ein zweites Mal entdecken kann. Nicht zufällig war John Lennon einer seiner größten Bewunderer.

²Als Quelle diene hier hauptsächlich seine autorisierte Autobiografie, in der lange Passagen seiner Rede dokumentiert sind. Dank einer von FZ selbst initiierten Gegenkampagne, deren vorbildliche Organisation so gar nicht zum medial geprägten Zerrbild des „chaotischen Spinners“ paßt, konnten sich die Zensurbestrebungen des PMRC (Parents' Music Resource Center) nicht durchsetzen. Andere prominente Musiker dieser Zeitspanne wie z.B. Bob Dylan (was ist ein Protestsan-

ger?) verhalten sich vergleichsweise indifferent bis opportunistisch zu diesem Thema.

Das, was beim Leser zwischen den Zeilen hängen bleiben soll, wenn es nach Barry Miles ginge, sind folgende schlimme Dinge: FZ war sexbesessen, schwulenfeindlich und ein Kontrollfreak, was, dem Grad der Bösartigkeit von Barry Miles entsprechend, so dargestellt wird, daß FZ psychopathische Wesenszüge kultiviert, gleichbedeutend mit einer allgemeinen Zügellosigkeit. Stellenweise könnte man annehmen, daß Barry Miles selbst einmal Mitglied eines der Hausfrauenvereine gewesen ist, die Sturm gelaufen sind gegen FZ; wahrscheinlich hat er aber einfach nur das Pech gehabt, eines der zahllosen Opfer von Zappas Songtexten zu werden, die eben manchmal treffender nicht sein konnten.

Zur „Sexbesessenheit“ nur soviel: Zappa war nicht mehr oder weniger freisinnig (oder sagen wirs entspannter: unverklemmt) wie der durchschnittliche Beatnik seiner Generation; und konnte schließlich sogar eine lang anhaltende Ehegemeinschaft mit Kindern verbuchen, was ihm dann andererseits auch wieder als Spießigkeit ausgelegt wurde. Der neutralen biografischen Dokumentation folgend, erfährt man indessen, daß FZ in Wirklichkeit zu größten Teilen nur an seiner Arbeit interessiert war, was man ihm dann selbstverständlich als mangelndes „Verantwortungsbewußtsein“ gegenüber seiner Familie vorwarf. Man spürt schon bei

dieser wahllosen Diskreditierung, daß es Menschen gibt - wie Barry Miles - denen man es auf keinen Fall recht zu machen versuchen sollte. Sie finden immer ein Haar in der Suppe ... meistens ihr eigenes!!!

Er hat sich sehr wohl einen Spaß daraus gemacht, ganz wie de Sade übrigens, die Welt der monogamen Bigotterie und scheinheiligen Askese mit schrankenloser Offenheit zu entmaskieren, aber ohne große Energie dafür aufbringen zu müssen, im Sinne von schlechtem Gewissen. Und dies ist das eigentliche Faszinosum beim Thema Sexualität, zumindest was Frank Zappa betrifft: hier spricht einer Sachen aus, die sich normalerweise einfach keiner traut. Ich habe jedenfalls nicht den Eindruck gehabt, daß sich FZ auf heute so beliebte billige Weise als (Pseudo)Tabubrecher profilieren wollte. Diese verlogene Spielart des „kritischen“ Künstlers gibt es sehr wohl.

Die unzähligen „Etikettierungen des Bösen“, die FZ unterschiedslos zuteil wurden, akkumulieren sich in der Öffentlichkeit zu wahrer Monstergröße. Schwulenfeindlichkeit wird ihm u.a. in „Broken hearts are for assholes“ vorgeworfen, wo die teilweise bizarren Sexualpraktiken der Sado-Maso-Fraktion mit ihren Gummi- oder Lederhäuten in Form einer beißenden Persiflage Erwähnung finden. Es ist übrigens auch heutzutage erstaunlich, wie wenig Spaß die dem Bilder- und Witz-Konsumenten per Medium verordneten berufsmäßigen Spaßmacher der Nation in dieser Hinsicht selber verstehen. Mache den sog. „Comedian“ selbst

zum Objekt der Satire, und er erscheint plötzlich gar nicht mehr so lustig!

Der „Kontrollfreak“ hat es BM auch besonders ange-tan: er kann einfach nicht verstehen, daß ein Künstler die Originalität eines Kunstwerks nicht durch mögliche Störelement gefährdet sehen will, sei es durch Rein-quatschen falscher Sympathisanten oder Sabotageak-tate illoyaler Mitmusiker, durch Torpedierung seitens staatlicher oder halbstaatlicher Organisationen, und-soweiter und so fort. Es ist bewunderungswürdig (und wird es in unseren heutigen Tagen und den nächsten Jahrzehnten umso mehr), wie Frank Zappa es geschafft hat, sein Werk durch die Giftlabore seiner Gegner zu schleusen, und dabei, den Anfeindungen zum Beispiel auch seines „Biografen“ zum Trotz, vielen Nachwuchsmusikern zum Durchbruch verholfen hat (viele sind deshalb auch nach wie vor loyal und dankbar) und en passant zumindest bei dokumentierten Konzerten den Eindruck erzeugt, als hätten seine Musiker viel Freude und durchaus auch ein eigenes Interesse an der Gestal-tung des Gesamtkunstwerkes gehabt.

Auszüge aus der Biografie:

1.) O-Ton Zappa: „Alle Leute, die als Rock ‚n‘ Roll-Kritiker arbeiten, sind Teil der Maschine, die durch die Vorstellung floriert, dass die höchsten Verkaufszahlen auch die beste Musik bedeuten. Und wenn irgende-mand irgendetwas tut, ohne damit ein paar hunderttau-

send Platten verkaufen zu wollen, dann ist das für den durchschnittlichen Rockkritiker unverständlich, denn er geht davon aus, dass jeder, der das Spiel nicht mitspielt, entweder verrückt oder gefährlich oder beides ist. Sie können einfach die Vorstellung nicht verarbeiten, dass möglicherweise das Konzept dieses Songs, den sie für eine voll akzeptable, lebensfähige nette kleine Rock ,n' Roll-Weise halten, die sabotiert wurde - vielleicht besteht die Sabotage in der konkreten Information, die der Song enthält, und das ganze andere Drumherum ist nur dazu da, die Aufmerksamkeit der Leute zu erregen, die diese andere Information brauchen. Durch die Karotte am Ende des Stocks bekommst du mit, dass es diese andere Information gibt. Es ist der wichtige Teil des Songs, der gerade diesen Kritikern so merkwürdig vorkommt, und alles andere ist nur dazu da, dich in die Stimmung zu versetzen, den kleinen Aufmerker, der gleich kommt, mitzukriegen. Ohne Stimmungsmache funktioniert der Aufmerker nicht, und oftmals sind die Kompositionen darauf angelegt, dich so lange den Weg des geringsten Widerstandes entlangzuführen, bis du gegen die Mauer knallst.“

2.) Zappa ging Musik auf eine völlig andere Art und Weise an als seine RocknRoll Zeitgenossen. Sein Mentor war Igor Strawinsky, und Zappa war mit ihm der Meinung, dass Musik nicht das richtige Vehikel für den Ausdruck von Gefühlen sei. Strawinsky verabscheute Romantizismen, und Zappa glaubte nicht an Liebesge-

schichten. Er hielt Songs über Liebe für unehrlich und manipulativ, sie riefen unter Einsatz bestimmter musikalischer Kunstgriffe nur billige Gefühle hervor. Zappa: „Ich möchte nicht irgendwo hingehen und bei einem Live-Auftritt den persönlichen Schmerz irgendeines Menschen erleben. Ich will von diesem Durcheinander nichts wissen... Schau mal, ich habe eine ziemlich kühle Sichtweise dieser Dinge. Ich glaube, dass Musik aufgrund bestimmter psycho-akustischer Gegebenheiten funktioniert - so wie eine Melodie mit dem harmonischen Umfeld reagiert, in das sie eingebettet ist. Alles andere liegt an der subjektiven Wahrnehmung des Zuhörers. Nimm an, du willst ein trauriges Trompetensolo hören, aber es würde nicht traurig klingen, wenn die Töne, die der Trompeter spielt, nicht mit dem Background interagieren würden. Der beste Test ist: Wenn du eine 24-Spur-Aufnahme hast, nimm dasselbe Trompetensolo, verändere die Akkordfolge im Background und pass auf, ob es dann immer noch traurig klingt. Wenn du in der Stimmung bist oder ein tiefes persönliches Bedürfnis nach trauriger Musik und Gewissensforschung und solchen Sensibilitäten hast, dann findest du immer, was du suchst. Du gehst in eine Kunstgalerie und bist völlig verblüfft von dem, was du siehst, während ich in die Galerie gehe und vielleicht >Hm?< sage. Das ist ein simples Spiel, aber sagen wir, jemand kauft ein Kiss-Album, und während er zuhört, macht er eine ihn tief berührende Erfahrung. Ich meine, was ist daran verkehrt?“

Während eines Happenings im Zuge einer Europa-Tournee (der krönende Abschluß war das berühmte Konzert in der Royal Festival Hall am 25. Oktober 1968 unter Teilnahme des BBC Symphony Orchestra) kommt es zur Aufführung eines Mini-Dramas, das Frank Zappa speziell für diesen Anlaß inszenierte. Auszug:

3.) Für die Proben...quetschten sich 15 Mitglieder des BBC Symphony Orchestra, die Mothers, eine Filmcrew und ein Stutzflügel in den Hinterraum eines Pub an der Seven Sisters Road. Zappa: „Es war toll...einfach toll!“ In dem Dramolett trat Roy Estrada als mexikanischer Papst in Erscheinung. Er hatte einen kleinen Kinderplastikeimer, auf dem NIE WIEDER HÄSSLICHE BABYS stand und der mit Antibabypillen gefüllt war (viele bunte Smarties), die er ins Publikum warf (ein paar Wochen vorher hatte der Papst die Antibabypille mit einem Bann belegt.) Don Preston wurde zum Phantom der Oper gemacht, und Jimmy Carl Black erklärte, wie man es sich besorgen läßt. Mit anderen Worten - es war die große Version all jener Späße und Spielchen, die sie jeden Abend auf der Bühnen im Garrick getrieben hatten.

Barry Miles: Zappa

Rogner&Bernhard bei Zweitausendeins,

Oktober 2005, 528 Seiten © 2004 by Barry Miles

